

# Ueber Heimatkunde

Autor(en): **Matter, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747500>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

talischen und badischen Zeitungsverleger sind wir in der Lage, unserem Volke vom Jura bis zum Schwarzwald in diesen monatlichen Beilagen gratis unsere Arbeiten zu bieten und damit Heimatsinn und Heimatgefühl, Heimatstolz und Heimatliebe zu wecken und unser Volk wieder seßhafter und glücklicher zu machen.

**Wir empfehlen dringend, diese Beilagen sorgfältig zu sammeln und am Ende des Jahres heften oder binden zu lassen. Es kommt so jeder mit der Zeit zu einem wertvollen Heimatbuch. Sobald wir genug Material beisammen haben, möchten wir auch eine Heimatkunde des Fricktales und Südbadens schreiben.**

Mit Scheffels Wandersegen möge dieses Werk hinausfliegen in alle Häuser vom Jura bis zum Schwarzwald und Freude bringen und Heimatliebe wecken und neues Lebensglück!

Behüt dich Gott!

Wegenstetten, 25. Januar 1926.

Dr. Karl Fuchs.

## Ueber Heimatkunde.

Aus dem Vortrag von Herrn Ing. A. Matter, Laufenburg,  
an der Gründungsversammlung am 6. September 1925 in Stein.

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit des krassesten Materialismus, der den Gelderwerb und die Befriedigung leiblicher Genüsse und Begierden zum Endzwecke hat. Ideale Güter und ideale Betätigung stehen recht niedrig im Kurs. Die sozialen Gegensätze haben ein derartiges Maß erreicht, daß große Teile unseres Volkes der heimischen Scholle entfremdet werden, was ihnen jedes Interesse daran zerstört. Daß unter diesen Verhältnissen unser Volkstum schweren Schaden nehmen muß, dürfte jedermann klar sein, und es müssen Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, um eine Gesundung unseres Volkskörpers herbeizuführen.

Zweifelsohne ist gerade die **Heimatkunde** dasjenige Fach, das am allerehesten geeignet ist, unsere Ideenwelt wieder fester mit der Heimat zu verbinden und das Heimatgefühl zu erwecken und zu festigen. Sie bringt uns die Heimat in allen ihren Einzelheiten nahe, macht uns mit ihr bekannt und bildet so einen mächtigen Impuls, unser Geistesleben auf sie zu konzentrieren. Die allgemeine Geschichte unseres Landes gibt uns von den Geschicken von Land und Volk ein Bild in großen Zügen. Sie ist gleichsam eine Karte im Maßstab 1 : 1 000 000. Unsere engere Heimat und ihre Bewohner treten uns darin nicht nahe, son-

bern verschwinden vor den allgemeinen und großen Geschehnissen der Zeiten. Die meisten Leute geben sich allerdings mit dieser Kenntnis der allgemeinen historischen Ereignisse zufrieden. Einwirkung und Folgen derselben auf die Geschichte der engeren Heimat interessiert sie nicht. Wer aber mit allen Fasern seines Herzens an der Heimaterde hängt, kann sich nicht zufrieden geben. Erst die Heimatgeschichte zeigt uns die Fäden, mit welchen die Geschichte der Scholle, auf der wir sitzen, mit der allgemeinen Geschichte verknüpft ist. Sie gibt uns ein Bild, welches alle Details mehr oder weniger deutlich durchgezeichnet enthält und in die Erscheinung treten läßt.

So erhalten wir Kunde von den Leiden und Freuden unserer Voreltern und deren Sitten und Gebräuchen; ferner Kenntnis über die früheren Verhältnisse in Wald und Feld, auf Weg und Steg, Bach und Baum, Haus und Heim treten uns wesentlich nahe und wir gehen nicht achtlos an ihnen vorüber. Sie haben jetzt eine Geschichte und erzählen uns davon. Der Boden, auf dem unsere Voreltern gelebt und geliebt, gearbeitet und sich gefreut haben, wird uns lieb und teuer und damit wird in uns die Heimatliebe geweckt und gestärkt. Der Begriff „Heimat“ ist kein leerer Schall mehr, sondern erweckt in unseren Herzen heilige Stimmungen, wie eine Glocke im Kirchturm beim Ertönen die andern zum leisen Mitsummen bringt. So oft wir von der Heimat hören, denken wir zurück an unsere Kindheit, an das Haus und an die Stätte, wo Vater und Mutter lebten, unter deren gütigem Schutz wir uns geborgen und froh fühlten. Das Wort „Heimat“ nennt uns den Ort, wo wir unsere Jugend verlebt, die engere und weitere Umgebung unserer Heimstätte und wir erinnern uns an alle die lieben Menschen, mit denen wir ehemals zusammenlebten, aber auch an Berg und Tal, Wald und Feld, Bach und Baum, Dorf und Hof, Kirche und Schule, kurz an alles das, was uns seit unserer Jugend so wohl bekannt und deshalb auch lieb und teuer ist. Wir möchten all das nicht gerne missen, indem es uns ans Herz gewachsen, ein gutes Stück unseres Lebens geworden ist.

Aber nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Jugend wollen wir wieder der Heimat zurückgeben. Sie ist ein guter Boden für das Samenkorn des Heimatgedankens und wenn dies richtig gelegt wird, wird es tausendfältige Frucht bringen.

Wer die Heimat liebet, der wird auch ein guter Staatsbürger sein und sein Bestes einsetzen zum Wohle und Gedeihen seines Vaterlandes. Wir wollen also ein Geschlecht heranzubilden suchen, das befähigt ist, die großen Aufgaben zu lösen, welche uns die moderne Entwicklung unserer Kultur stellt. Und es wird dieselben lösen; aber nicht auf dem Boden des Kultur- und Klassenkampfes, sondern auf dem Boden des

sozialen Ausgleiches und der christlichen Nächstenliebe, geleitet von dem Gedanken an die Heimat. Wecken wir in unserem Volke wieder den Sinn für die idealen Güter und wenden wir dasselbe vom Mammonsdienste ab. Wir wollen aber nicht einseitige Idealisten erziehen, die die Realität des Alltags und des Kampfes ums Dasein nicht mehr erkennen. Das wäre das andere Extrem und für unser Volksleben und dessen gedeihliche Entwicklung wiederum von Uebel. Wir brauchen vielmehr Männer und Frauen, die mit klarem Blick die Verhältnisse überschauen und dementsprechend handeln können, aber im Sinne und Geiste zum Wohle unserer Heimat.

Sammeln wir darum alle Freunde der Heimat und schließen wir dieselben zu einer lokalen Vereinigung zusammen, wie dies bereits da und dort mit Erfolg geschehen ist. Wohl gibt es zahlreiche Gesellschaften, die alle die Erforschung der engeren oder weiteren Heimat auf ihre Fahne geschrieben haben. Sie sind aber nicht populär geworden, da sie der breiten Masse des Volkes fern stehen. Die meisten von ihnen sind in ihrer Tätigkeit stark gehindert durch den Mangel an finanziellen Mitteln, da die Beitragsleistungen von Seiten des Staates sehr gering sind. Man betrachtet die Gesellschaften eben vielfach noch als *quantité négligeable*, die unproduktive Arbeit leisten. Dem ist aber nicht so. Sie erfüllen eine Kulturaufgabe, indem sie in unserem Volke das Interesse an der heimischen Scholle wecken und festigen und dadurch eine der kräftigsten Stützen des Staatsgedankens und des Staates selber sind. Voraussetzung ist aber immer, daß der Kontakt mit dem Volke besteht und aufrecht erhalten wird, d. h., daß möglichst viele zur Mitarbeit herangezogen werden. Diese Bedingung ist in der lokalen Vereinigung erfüllt, da deren Mitglieder sich aus allen Volksschichten rekrutieren.

Damit wird aber eine Organisation geschaffen, die Aufgaben lösen kann, die den allgemeinen Gesellschaften unmöglich sind, weil mit ihrer Hilfe auch die notwendigen finanziellen Mittel flüssig gemacht werden können. Denn es ist doch klar, daß der Einzelne lieber sein Scherflein beiträgt für eine Sache, die ihm naheliegt und bei der er direkt beteiligt ist, als für etwas Fernliegendes.

Wir wollen aber die Vertreter in den Behörden für den Heimatgedanken gewinnen, damit auch sie erkennen, daß eine Unterstützung der heimatkundlichen Forschung im Interesse von Staat und Volk notwendig und heilsam ist. Nehmen wir sie in unsere Vereinigungen auf und veranlassen wir sie dadurch zur tätigen Mithilfe. Dadurch kommen sie in direkten Kontakt mit unseren Bestrebungen und haben Gelegenheit, dieselben aus nächster Nähe kennen zu lernen.

Das sind in kurzen Zügen Zwecke und Ziele einer Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz. Seien wir uns derselben bei unseren Bestrebungen voll bewußt und es arbeite daher jeder an seinem Platze mit zum Wohle der engeren Heimat und des Staates eingedenk der Devise der am 7. Oktober 1815 in Genf gegründeten Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft: „Förderung der Kenntnis der Natur und ihrer Geschichte überhaupt und insbesondere der vaterländischen, sowie Ausbreitung und Anwendung dieser Kenntnis zum Nutzen des Vaterlandes.“

## Scheffel-Episode.

Nacherzählt von Frid. Brogli, Säckingen.

Eine kleine Geschichte vom Dichter J. D. v. Scheffel, die der Vergessenheit entrispen werden sollte, und welche die spätere Menschenscheuheit des Dichters zeigt, ist die: Scheffel verkehrte im alten Knopf in Säckingen und hatte dort seine Tischrunde, darunter war auch der Mühlentoni (Anton Dilliger, geb. 1. Mai 1819, gest. 26. Dezember 1877, verheiratet mit Anna geb. Brogli, geb. 29. August 1834, gest. 26. Dezember 1918.)

Als Scheffel den Tod seines guten Bekannten erfuhr, entschloß er sich, an der Beerdigung teilzunehmen. Um aber jeder Ovation aus dem Wege zu gehen, fuhr er bis zur Station Brennet-Oeflingen, schlich sich auf Umwegen nach Säckingen zu seinem Freunde Gustav Bally, dem Schwager des Mühlentoni, dessen Wohnung hinter dem Münster in Säckingen war, begrüßte diesen und sagte, daß er zur Beerdigung da sei, er wolle aber nicht erkannt sein und werde auch deswegen nicht mit ihm (Bally) gehen. Gleichzeitig verabschiedete er sich und auf dem Friedhof stahl er sich davon, um wieder nach Brennet zu Fuß zu gehen, um bei seinem Freunde Thoma im „Kreuz“ einen Imbiß zu nehmen und mit dem „Brotiszug“ wieder heim zu fahren.

## Prähistorische Funde auf dem Zeiningerberg.

Don Pfarrer H. R. Burkart, Wallbach (Aargau).

Zwischen dem Zeiningerberg und dem „Chriesiberg“ liegt eine Einsattelung, der „Spitzengraben“. Er bildet die Verbindung zwischen Mumpf—Wallbach einerseits und Zuzgen andererseits. Auf der rechten Ausgangsseite gegen Zuzgen, am obersten Rand des Zeiningerberges thront ein Felsenmassiv von etwa 30 Meter Breite und 7 Meter Höhe.